



Duett der Kulturschützer:
Finanzminister Hartwig Löger
übergab KHM-General-
direktorin Sabine Haag 2017
beschlagnahmte Antiken.

Foto: BMF/Wille

Kriminalisierung des Handels

Im Kampf gegen den illegalen Handel mit Kulturgütern kommt der seriöse Kunsthandel zunehmend zum Handkuss. Hardliner vergiften das Gesprächsklima.

Olga Kronsteiner

Das Lächeln des Finanzministers fiel verhalten aus, jenes der Direktorin des Kunsthistorischen Museums (KHM) dagegen umso breiter: Zwei Kulturgutschützer in ihrem Element, das ist die Botschaft der Aufnahme (siehe Foto oben), die im Herbst 2018 entstand. Die Vorgeschichte dazu: Im Februar 2017 kontrollierten Beamten des Zollamtes Linz-Wels einen Pkw, der Richtung Deutschland unterwegs war, und fanden zwei in Badetücher eingewickelte Torsi sowie ein Marmorköpfchen. Antike Originale aus der römischen Kaiserzeit, wie die KHM-Experten später ermittelten.

Wegen des Verdachts auf Kulturgutschmuggel wurden die Gegenstände beschlagnahmt. Laut Aussendung des Finanzministeriums habe der Fahrer erklärt, sie am Wiener Naschmarkt ohne Rechnung für 700 Euro erworben zu haben. Ermittlungen widerlegten die Aussage, auch jene des Verkäufers, der angab, sie aus Bauschutt geborgen zu haben. Der Pkw-Fahrer bekam eine Geldstrafe und musste die Verfahrenskosten tragen.

Gespent Terrorfinanzierung

Im September 2018 wurden die Objekte dem KHM zur Verwahrung übergeben. Hartwig Löger betonte die Rolle des Zolls, die „unabdingbar für die Wahrung und Sicherung von kulturellem Erbe“ sei. Seitens des KHM verwies man in der Aussendung auf die bewährte Kooperation mit Behörden – „im Kampf gegen den internationalen Kulturguthandel“, so der Originalwortlaut. Jenen Kunsthandel also, der im KHM sonst als Sponsor, etwa für die aktuelle Rothko-Schau (u. a. Sotheby's), willkommen ist? Gemeint war freilich der „illegale“ Handel, wie Sabine Haag jetzt auf Anfrage bestätigt.

Ein Verschreiber, der sich jedoch in jenes Bild fügt, das Hardliner seit geraumer Zeit pauschal vom Kunsthandel zu zeichnen bemüht sind: nicht nur in Deutschland, wo im Umfeld des seit 2016 gültigen Kulturgutschutzgesetzes gegen den Handel lobbyiert wurde. Oder in Brüssel, wo nun eine EU-Verordnung

verabschiedet wurde, die ab 2022 die Einfuhr außereuropäischer Kulturgüter aus Drittstaaten regelt.

Das Gespenst Terrorismusfinanzierung diente als Argument. Dabei gibt es keine nennenswerten Anhaltspunkte, auch zu den kolportierten Wertumfängen nicht, wie eine 2016 veröffentlichte Studie der niederländischen Behörden belegt. Eine systematische Finanzierung des Terrorismus über illegalen Kulturguthandel ist bis heute nicht nachweisbar (siehe „Die Mär von der Terrorismusfinanzierung“, 30. 6. 2018). Selbst im Hinblick auf den IS soll der UN-Sicherheitsrat derlei mittlerweile in Abrede stellen.

Zahlen der Weltzollorganisation

Hardliner ignorieren das konsequent: „Terrororganisationen und das organisierte Verbrechen“ profitieren vom illegalen Kulturguthandel, ist laut einer aktuellen Aussendung auch ICOM (International Council of Museums) Österreich überzeugt. „Würden damit tatsächlich Kriege finanziert, dann müssten Terroristen wohl mit Steinschleudern in den Kampf ziehen“, argumentiert Antikenhändler Christoph Bacher.

Er verweist auf neues Zahlenmaterial, das im März von der Interessengemeinschaft Deutscher Kunsthandel publiziert wurde. Konkret nahm der Internationale Verband der Antikenhändler (IADAA) den aktuellen Bericht der Weltzollorganisation zum illegalen Handel unter die Lupe. Im Vergleich zu Drogen (42,7 Prozent) oder gefälschter Markenware (27,2 Prozent) entfielen 2017 nur 0,2 Prozent der Beschlagnahmen auf Kulturgüter: darunter vor allem Musikträger und Filme (3169 Stück), gefolgt von Haushaltsgegenständen (1056). Die Anzahl archäologischer Objekte (v. a. Münzen) war mit 716 gering.

Nun könnte man eine Dunkelziffer heraufbeschwören, die allerdings wenig nutzt. Denn des illegalen Handels wird man seit Jahrhunderten nicht Herr. Daran änderten auch internationale Übereinkommen nur wenig: weder das 1970

von der Unesco zum Verbot und zur Verhütung unzulässiger Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung verabschiedete Übereinkommen, das von rund 150 Vertragsstaaten ratifiziert wurde; noch die Unidroit-Konvention von 1995 über gestohlene oder rechtswidrig ausgeführte Kulturgüter. Teils scheiterte deren Durchsetzung an der fehlenden Bereitschaft zur innerstaatlichen Umsetzung. Auf europäischer Ebene wurden vorhandene Lücken zuletzt geschlossen.

Der Kampf gegen den illegalen Handel ist das eine, die aus Sicht des seriösen Handels zunehmend mitschwingende Kriminalisierung etwas völlig anderes, wie zahlreiche Vertreter der Zunft in Gesprächen monieren. ICOM Österreich sieht das anders, wie ein Telefonat mit der Geschäftsführung erahnen lässt. Da war nicht nur von Terrorismusfinanzierung die Rede, sondern auch von involvierten namhaften Auktionshäusern, die geraubte Güter immer wieder über bewusst gefälschte Provenienzen in Umlauf bringen würden.

Insofern darf es nicht wundern, dass zu dem nächsten Dienstag (9. 4., 18 Uhr) im KHM stattfindenden Palmyra-Gespräch „Archäologie und Politik“ kein Vertreter des Kunsthandels als Diskutant geladen wurde. Dafür werden Georg Plattner (KHM, Leiter Antikensammlung), Martin Steskal (stv. Leiter Grabung Ephesos) und Außenministerin Karin Kneissl auf Michael Müller-Karpe treffen. Laut ICOM sei der am Römisch-Germanischen Zentralmuseum (Mainz) tätige Archäologe ein anerkannter Experte.

Deutschen Medien, Fachverbänden und vor allem Gerichten ist er wohlbekannt: ein Kreuzritter, der in einem vermeintlichen Fall von Raubgrabung Richtern 2010 Bestechlichkeit unterstellte. In einem dem STANDARD vorliegenden Urteil wählte das Gericht eine Nähe zu „geistiger Verwirrtheit“ und zweifelt an seiner Dienstfähigkeit. Gesichert scheint indes ein interessanter Schlagabtausch, sofern sich die Kunstthändler im Publikum zu Wort melden.

Eher für Zahnärzte als für Phobiker

Ein Altarbild dokumentiert das Martyrium der heiligen Apollonia: Man schlug ihr einst die Zähne aus.

Zahnarztphobikern wird das Martyrium der Apollonia wohl die Schweißperlen auf die Stirn treiben: Mit Meißel und Fäustel hatte man ihr einst die Zähne ausgeschlagen. Auf Befehl ihres Vaters, lautete eine der Überlieferungen, im Zuge der Christenverfolgung, die häufigste. Letztere inkludierte die Drohung der lebendigen Verbrennung, sofern die geweihte Jungfrau ihren Glauben nicht verleugne. Sie wählte den Scheiterhaufen.

Ihre Marter wurde seit dem Mittelalter in Kunstwerken bildlich und plastisch dargestellt, erkennbar auch an den typischen Attributen einzelner Zähne oder einer Zange. Sie war jene Heilige, die früher bei Zahnleiden angebetet wurde und bis heute die Schutzpatronin der Zahnärzte ist. Eine Darstellung aus dem 15. Jahrhundert, die seit den 1940er-Jahren in der Fachliteratur als Werk Rueland Frueaufs des Älteren gilt, war bei „im Kinsky“ im April unverkauft geblieben.

Der Einbringer hatte vermutlich gehofft, etwaige Begehrlichkeiten zu stillen, die eine dem Passauer Meister und seinem Kollegenkreis im Belvedere (November 2017 bis März 2018) gewidmete Schau geschürt haben könnte. Vergeblich. Gemessen an den von Artnet seit 1990 (4000 bis 12.000 Euro) verzeichneten Auktionsergebnissen waren die Erwartungen von 25.000 bis 50.000 Euro wohl zu ambitioniert angesetzt.

Nun dreht das Werk mit einer reduzierten Taxe eine zweite Runde auf dem Auktionsparkett (9. 4.). Es war ursprünglich Teil eines kleinen Flügelaltars, von dem vier Tafeln erhalten blieben, die 1927 über den Münchner Kunsthandel verkauft wurden. Zwei Szenen aus der Vita der Otilie (Schutzheilige des Augenschlichtes) landeten im Bestand der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen.

Das Apollonia-Pendant mit der Befreiung der Heiligen aus dem Feuer gelangte 1930 an das Germanische Nationalmuseum, die Kinsky-Tafel 1936/37 in den Besitz der Brüder Hans und Louis Lion. Deren Sammlung wurde von den Nationalsozialisten enteignet. Die „Zahnmarter“ wurde von der Wiener Galerie L.T. Neumann an das Salzburg-Museum verkauft und 1952 restituiert. Der Verkäufer erwarb es in den 1980er-Jahren im Salzburger Kunsthandel und hofft nun auf 15.000 bis 25.000 Euro. (kron)



Apollonia: mit Lederleine gefesselt, mit Hammer und Meißel gequält.

Foto: im Kinsky